



Stuttgart, 30. Juni 1998

(99)

Gegen Nazi-Verharmlosung und Sponsoren-Allmacht IG Medien fordert Namensänderung der Kunsthalle Bielefeld

Stuttgart. Der jetzt bekanntgewordene Name „Richard-Kaselowsky-Haus“ für die Bielefelder Kunsthalle „ist ein trauriges Zeichen für den politischen Opportunismus der 60er Jahre und - noch empörender - für die Abhängigkeit der heutigen Stadtverwaltung von privaten Geldgebern“, kritisiert Klaus Geldmacher, Bundesvorsitzender der Fachgruppe Bildende Kunst in der IG Medien.

Jahrzehntelang kannte jeder die Kunsthalle Bielefeld nur als „Kunsthalle Bielefeld“. In Museumsführern und Adressbüchern tauchte das „Richard-Kaselowsky-Haus“ nicht auf - auch nicht als Untertitel der Bielefelder Kunstsammlung. Jetzt endlich kommt (mehr als) eine politische Instinktlosigkeit ans Licht. Das renommierte Kunsthaus trägt seit seiner Gründung offiziell den Namen eines überzeugten Nazis, Mitglied des Freundeskreises des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler.

Damals schon - vor dreißig Jahren - gab es vergeblichen Protest, als der Museumsstifter und Pudding-Fabrikant Rudolf August Oetker den Namen seines Stiefvaters und damaligen Konzernchefs nicht nur in einer Gedenkplatte des Museums als „Opfer“ verewigen ließ.

„Wenn Kunstspensoren ihr Geld einsetzen, um ihr persönlich-politisches Süppchen zu kochen, um Geschichtsklitterung zu betreiben - wie in Bielefeld geschehen -, bedarf es entsprechender Willfährigkeit der Stadtväter, dieses Spiel mitzuspielen“, meint Klaus Geldmacher (Lichtkünstler aus Mülheim an der Ruhr). „Da scheuen dann auch die Parteien der heute rot-grün dominierten Stadtverwaltung nicht vor politischer Prostitution zurück. Geld stinkt nicht. Hauptsache, wir verlieren nicht das Wohlwollen des Hauses Oetker; die öffentlichen Gelder reichen nicht, der Etat der Kunsthalle muß abgesichert werden.“

Die IG Medien fordert den Direktor der Bielefelder Kunsthalle, Dr. Thomas Kellein, auf, den Namen „Kaselowsky“ in und aus der Kunsthalle zu tilgen und zu verbannen. Die IG Medien unterstützt dementsprechend die Bielefelder Initiative „Leidenschaft für die Kunst“.

„Herr Kellein sollte nicht auf ein Plazet der Politiker warten. Wer wie er für die Freiheit der Kunst Verantwortung trägt“, meint Klaus Geldmacher, „darf sich nicht zum Erfüllungsgehilfen von Sponsoren-Wünschen und politischen Opportunisten machen lassen. Herr Kellein ist der Hausherr, nicht Herr Oetker. Gerade die Schweizer Staatsbürgerschaft des Museumsdirektors sollte ihm Ansporn sein, für eine Klärung der politischen Zusammenhänge zu sorgen. Hat doch die Schweiz in jüngster Zeit aus Vertuschung und Verschweigen nationalsozialistischer Verwicklungen schmerzhaftes Lehren ziehen müssen.“